

nach dem Style des Bildes zu urtheilen, dieses mit ziemlicher Sicherheit in die Mitte des 15. Jahrhunderts oder wenigstens sehr bald nach 1450 setzen.

Wer das Bild dort gestiftet habe, ob die Kalandsbrüder, wie Lübke vermuthet, die in der Kirche allein fünf Altäre besessen haben, oder ob es die Bürgerschaft der Stadt auch noch zur Erinnerung an jenen schrecklichen gerade an dieser Stelle verübten Mord am Propst Nicolaus hat anfertigen lassen, muß bis zur Auffindung gründlicherer Beweise vorläufig unbeantwortet bleiben.

Um zur Darstellung des Bildes und seinem darunter stehenden Texte nun endlich überzugehen, so sehen Sie einen langen mehr schreitenden als tanzenden Reigen hier vor sich, der links von einer Kanzel, auf der ein Franziskaner die Vergänglichkeit des Irdischen predigt, ausgeht, beginnend mit dem Küster und an der Kreuzesgruppe mit dem Papst endigend. Es sind vierzehn Personen, dem Range nach geordnet. Zur Rechten des Kreuzes zieht sich dann ein Reigen der Weltlichen, vom Kaiser herab bis zum Narren. Die letzte vollständig vernichtete Figur wird wohl nach Analogie der übrigen Bilder eine Mutter mit ihrem Kinde gewesen sein. Mit ihr würde auch der Reigen der Weltlichen vierzehn Personen umfassen. Der Tanz geht auf einer grünen Ebene vor sich, im Hintergrunde Wald und grüne Hügel, unter denen wir wohl kaum den Kreuzberg mit seinen Ausläufern vermuthen dürfen. Daß dieser Tanz wie auch der Lübecker auf grünem Wiesenplane dargestellt ist, ist auch wieder eine Bestätigung meiner vorhin aufgestellten Behauptung, daß dieses Bild eine wirklich stattgefundene Todtentanzprozession auf dem Kirchhof oder auf dem Anger zum Vorbilde gehabt haben müsse. Die Kreuzesgruppe mit Maria und Johannes könnte man sich dabei in Stein oder Holz gefestigt denken, an der hin sich der Zug bewegen mußte. Selbst die steinerne Kanzel links am Ausgange könnte eine Nachbildung solcher noch heute an vielen Kirchen des Abendlandes befindlichen für Predigten unter freiem Himmel bestimmten Lectorien sein.

Unter der Kanzel, auf der der Franziskaner in brauner Kutte steht, liegen zwei frosenhafte Thiergestalten; das eine Ungeheuer bläst die Sackpfeife, das andere hat wie zum Lauern oder Horchen seinen Kopf dicht an die Erde gedrückt. Beide sollen jedenfalls den Teufel darstellen, wie er auf die Seelen der Menschen lauert und ihnen dann zum Tanze aus dem Diesseits mit höllischer Musik aufspielt. Den Reigentanz beginnt auf dieser Seite der Küster in blauem Unterkleide, ein weißes Chorkleid darüber, das Schlüsselbund in der Hand. Die folgende Gestalt war vollständig vernichtet und ist ergänzt worden; aus einer Stelle des lacerirten Textes aber läßt sich auf einen Kapellan schließen. Dann kommt der Offizial, der geistliche Richter in dem seinen Stand charakterisirenden rothen Gewande, der Augustiner in einfacher grauer Kutte, der Prediger mit weißem Untergewande, durch ein feineres Gesicht von den bisher Genannten unterschieden, der Kirchherr im rothen Gewande, der Karthäuser die Kapuze über den Kopf gezogen, und der Doktor. Dieser, im Mittelalter zum geistlichen Stande gerechnet, prüft bedenklich das Glas. Sein Kopf ist besonders schön und charaktervoll gemalt und hat eine ganz merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Doktors im Lübecker Tanze. Auch die Stellung und Haltung des Armes mit dem Glase ist sehr ähnlich, — Alles Umstände, die auf ein gemeinsames Vorbild hindeuten könnten. Weiter folgt der Mönch im lehmgelben Mantel, die feine und zierliche Gestalt des Domherrn mit seinem schwarzen Mäntelchen über dem weißen Unterkleide, das wiederum ein blaues darunter vorsehen läßt, die feiste derbe Gestalt des Abtes mit seinem Stabe, der Bischof mit damastnem Ober- und Untergewande, beide mit breiten Goldborden eingefast, dann der Cardinal in rothem Mantel und Hut und endlich der Papst mit dreifacher Krone und reichem Gewande. Auch ihn, den Unfehlbaren, greift grinsend der Tod an, der hier, und nur hier allein, ohne das weiße Grabtuch erscheint. Bemerkenswerth sind noch die meist höhnischen Grimassen der Tode, die aber alle wesentlich verschieden gebildet sind und schon deshalb in dem Verfertiger des Bildes keinen so ganz ungeschickten Künstler vermuthen lassen.

Durch braune Streifen von den beiden Reigen getrennt, wie sich solche rings um das Bild, nur breiter ziehen, sieht man Christus mit gefenktem Haupte, mit dem rothen Kreuznimbus auf grünem Grunde am hocherrichteten Kreuze hangen, links die Mutter in blauem Obergewande die gefalteten Hände nach oben gerichtet, das Haupt aber schmerzlich gesenkt; rechts steht Johannes im rothen Mantel über dem blauen Untergewande in anbetender Stellung.

Den Reigentanz der Weltlichen von hier beginnt der Kaiser mit Krone und Scepter in einem blauen und goldigen langen Gewande, ihm zunächst steht die junge Kaiserin, einen weißen Schleier unter ihrer Krone, das rothe schleppende Obergewand mit der Rechten zum leichteren Schreiten leise emvornehmend, so daß man das blaue Unterkleid etwas vorsehen kann. Es folgt der sehr jugendliche König mit langem blondem Haar und eigenthümlichen hellblauen Tuchschuhen und weißen Strümpfen angethan, dann der vom Kopf bis zu Fuß geharnischte Ritter, das breite Schwert wie zum Parademarsche in der Rechten, der Junker im blonden Gelocke ohne Helm in zum Theil vergoldeter Rüstung, der Bürgermeister in der pelzverbrämten Schaub und dem schwarzen Varette, ihm zunächst sonderbarer Weise der Wucherer in seinem hellgrauen auch mit Pelz verbrämten Rode, grauen Strümpfen und schwarzen Schuhen, die mit metallnem Bügel versehene Tasche am Gürtel tragend. Dann folgt der Junker mit reichem blondem Haar, bekleidet mit einer Art kurzen grauen Joppe und röthlich gelben eng anschließenden Beinkleidern, das kurze Schwert vorne am Gürtel, ferner der Kaufmann, gleichfalls wie ein Kavaliere gekleidet, der Amt-, d. h. Handwerksmann, im rothen Kittel ein blaues Täschlein an der Seite und grauen Beinkleidern, der arme wie auf recht plumpen Holzschuhen einher stolpernde Bauer in grauem Kittel und grauem Varette, endlich der Narr mit Beinkleidern, von denen das eine grün, das andere gelb ist, und einem Schellengewande; eine Pankt steht vor ihm. Leider hat der Restaurator hier ein Versehen begangen: er hat nämlich die Füße in das Instrument hineingesetzt. Lübke hielt diese Figur für einen Koch. Den Beweis, daß es aber ein Narr sei, werde ich gleich nachher bei der Mittheilung des Textes geben.

Leider ist der Text an vielen Stellen ganz unleserlich geworden, an andern Stellen garnicht mehr vorhanden, so daß ich Ihnen hier leider nur ein Bruchstück vorführen kann. Einiges konnte Lübke, der im Jahre 1860 den Text mit Naßmann entzifferte, namentlich nach Anfeuchtung der betreffenden Stellen mit dem Schwamm und warmem Wasser, noch ziemlich deutlich lesen, was heute unleserlich geworden. Manches aber ist auch noch später bei der Renovation wieder zu Tage getreten. Einige Stellen konnte ich mit gutem Bewußtsein im Anschluß an andere Todtentanztexte, namentlich die älteren Lübecker Drucke, ergänzen. Doch fehlt immer noch sehr viel. Es waren im Ganzen 362 Verse, von denen immer noch mehr als die Hälfte erhalten geblieben sind. Sie vertheilen sich so, daß unter jeder Person 2 X 6 solcher Reimzeilen stehen, auch unter der Kreuzesgruppe. Nur unter dem Franziskaner auf der Kanzel stehen oder standen vielmehr vierzehn solcher Verse, die als Einleitung zu dem Ganzen dienen sollten. Der Anfangsvers einer jeden Person, auch jedesmal der des Todes ist durch eine rothe Initiale bezeichnet.